

## Cantonale Berne Jura 2020

### Ausstellungsführer



#### **Manuel Abella**

(\*1986 in Freiburg, lebt in Bern)

*Ohne Titel*, 2019

Manuel Abella arbeitet in den Bereichen Zeichnung und Skulptur. In zahllosen Nuancen zwischen Schwarz und Weiß schafft er abstrakte, Science-Fiction-ähnliche Welten und Räume. Die hier ausgestellte voluminöse Wandarbeit aus Styropor ist von schwarzen Einschnitten durchzogen. Sie erinnert an einen zerfurchten Boden oder ein in einem Wandlungsprozess befindliches Material, das gleichermaßen bedrückend und faszinierend anmutet.

#### **Florian Aeschlimann**

(\*1989 in Bern, wo er lebt)

*Fluss*, 2020

*Hausstände*, 2020

Florian Aeschlimann lässt sich in seiner Malerei häufig von Standbildern aus Dokumentarfilmen inspirieren, die prekäre Situationen darstellen. In der Arbeit *Fluss* hingegen wird die Szene durch den flachen Farbauftrag, mit dem das Wasser dargestellt wird, ad absurdum geführt. Der Fluss erscheint als Festkörper, weshalb sich die Vorsichtsmaßnahme, die der Protagonist bei seiner Überquerung trifft, als unnötig erweist. Das Scheitern wird hier als künstlerisches Genre neu bewertet. Den Ausgangspunkt der Arbeit *Hausstände* bilden digitale Skizzen, die der Künstler in das analoge Medium der Malerei übersetzt. Ein serielles Hausmotiv wird hier zum Bildprinzip. Der private Lebensbereich wird durch seine scheinbar endlose Wiederholung entmenschlicht.

#### **Kim Alison**

(\*1994, lebt in Bern)

*Raumzeichnung (bewegt)*, 2020

Diese Arbeit von Kim Alison ist die Übersetzung einer zweidimensionalen Zeichnung, welche durch die Installation und deren Materialität die Dreidimensionalität erreicht. Die entlang einer Wand im Treppenhaus des Museums angebrachten transparenten Schläuche erinnern an Wasserleitungen oder Heizungsrohre. Durch eines der Rohre fließt schwarze Tinte, die von einer Pumpe aus einem Glasbehälter abgesaugt und mit Luftblasen angereichert wird. Die Flüssigkeit, die gemeinhin mit Zeichnen und Schreiben assoziiert wird, lässt die Arbeit in einer von Transparenz und Flüchtigkeit geprägten Formensprache lebendig werden. Die Künstlerin findet die Inspiration für ihre Arbeit in zivilisatorischen Strukturen, die aufgrund ihrer Allgegenwart unsichtbar geworden sind. Indem sie diese fragmentiert oder umfunktioniert, macht sie sie auf poetische Weise sichtbar.

#### **Amadeo Baumgartner**

(\*1953 in Zürich, lebt in Bern)

*Da muss es sein*, 2018

*Im Regen*, 2019

In den Arbeiten der Serie *Ex Cinema* übersetzt Amadeo Baumgartner Standbilder aus verschiedenen Filmen in Malerei. Laut Künstler vermögen es bestimmte Bilder, sich beim allabendlichen Fernsehschauen ins Gedächtnis einzuprägen. Aus ihnen

wiederum entwickelt sich auf eine seltsam zauberhafte Weise eine andere Geschichte, in der sich Erinnerungen und persönliche Erfahrungen vermischen. Der Künstler führt dieses Prinzip weiter, indem er Standbilder aus verschiedenen Filmen miteinander vermischt, die zusammen eine neue Fiktion zu bilden scheinen. Für ihn «sind die Bilder magisch, tiefgründig, faszinierend, bergen Geheimnisse, die jede/r Betrachtende selbst ergründen kann».

## **Zora Berweger**

(\*1981 in Bern, lebt in Leipzig)

*Ohne Titel*, 2015

*Ohne Titel*, 2015

Zora Berweger möchte in ihren Arbeiten ein Gefühl der Einfachheit, Ruhe und Entspannung vermitteln und sich auf Wesentliches zurückbesinnen. Die Formensprache der beiden hier ausgestellten Werke ist klar und deutlich, spielt mit dem Geraden, dem Runden, mit Hell und Dunkel, aber auch mit dem Auffangenden und dem phallischen Prinzip. Diese Einfachheit kennzeichnet auch das verwendete Material – Salzteig – das auf die elementaren Nahrungsmittel Brot, Salz und Wasser verweist. Die Künstlerin drückt dadurch das Interesse und die Freude an ganz Grundsätzlichem, an einer Art Ursprünglichkeit aus.

## **Damien Comment**

(\*1977 in Delémont, lebt in Basel)

*Embrasé 3*, 2020

Wasser und Wald bilden bei Damien Comment eine Zwischenwelt, in der eine Gruppe von Jugendlichen zu sehen ist, die mit vielfältigen Fragen beschäftigt scheint. Zudem spielt Feuer als mehrdeutiges Element in der hier ausgestellten Arbeit eine wichtige Rolle. Mit seiner dunklen Seite spiegelt es das Phänomen der zunehmende globalen Erwärmung wider, während seine positivere Seite auf Stärke, Wut und Gefühle gegenüber anderen, wie zum Beispiel Liebe, verweist. Die hier dargestellten Kinder und Jugendlichen scheinen dieser Dualität des Feuers als gleichermaßen destruktives und wärmendes Element unterworfen zu sein. Dabei sind sie selbst meist ambivalent. Nur einer von ihnen nähert sich dem Feuer und konfrontiert dessen Realität. Die anderen, auch wenn sie sich zweifellos für Ökologie interessieren – ein Thema, das zurzeit vor allem junge Menschen interessiert – wenden sich in einer Art Verdrängung von der Realität ab. Der Künstler ergründet in seinem Schaffen die Unvollendung einer Welt, die zwischen Konstrukt und Dekonstruktion schwankt. In einem teils realistischen, teils neo-expressionistischen Stil bearbeitet er beide Seiten des halbtransparenten Bildträgers mit unterschiedlichen Medien (Bleistift und Acrylfarben, u.a. ein fluoreszierendes Orange), und erschafft so ein subtiles Raumgefühl.

## **Marco Eberle**

(\*1968 in Grabs/SG, lebt in Roggwil/BE)

*Gekrümmter Raum*, 2019

*Nacht im Fernglas*, 2020

Marco Eberle arbeitet zumeist mit industriellen Strukturen und Objekten, die uns aus dem Alltag so vertraut sind, dass wir sie nicht länger wahrnehmen. Diese entnimmt er ihrem funktionalen Kontext und lässt sie so wieder sichtbar werden. Mit seiner Installation *Gekrümmter Raum* gibt er einem aus der Relativitätstheorie entnommenen räumlichen Konzept, das schwer verständlich und darstellbar ist, eine Form. Die miteinander verschweißten und gebogenen Metallrohre, deren Material an Balustraden oder Gewächshäuser erinnert, spiegeln sein eigenes Verständnis des Konzepts. Mit *Nacht im Fernglas* spielt der Künstler auf eine andere Welt an, nämlich die des Sehens und Malens. Dieses Werk ist eine Hommage an den im Frühjahr 2020 verstorbenen Schweizer Künstler Markus Raetz, in dessen Arbeit die visuellen Fähigkeiten des Menschen im Mittelpunkt standen, für die unter anderem das wiederkehrende Motiv eines durch ein Fernglas definierten Sichtfelds stand. Bei Eberle enthält der Doppelkreis nicht länger den Blick in die Ferne, sondern eine schwarze Fläche, bestehend aus Borsten, die zur Herstellung von handgefertigten Pinseln benutzt werden – eine Hommage zwischen Trauer (die Farbe Schwarz) und Lobgesang auf die Malerei (die Materialität des Pinsels) als ein oft totgesagtes Genre, das sich stets neu erfindet.

## Beat Feller

(\*1955 in Bern, lebt in Bern)

*Cutting (Anthony)*, 2019

*Cutting (Gordon)*, 2019

In seinen minimalistischen Skulpturen erzeugt Beat Feller ein Gleichgewicht zwischen Volumen, Oberfläche und Linie. Seine voluminösen Gebilde sind auch Reliefs. Darüber hinaus dienen sie als Träger für eine massive, farbige Oberfläche. Diese ist mit «*cuttings*», also Einschnitten, versehen, die als linienförmige Kontrapunkt zur Fläche zu verstehen sind. Die durch diese Einschnitte sichtbaren Teile der Wand oder des Bodens wiederum werden zum festen Bestandteil der Kompositionen. Eine der beiden ausgestellten Arbeiten wurde unmittelbar auf den Boden platziert. Das Entfernen des Sockels, um die Skulptur besser in den realen Raum zu integrieren, hat in der Moderne eine lange Tradition. Aber kann dieses Werk nicht auch als leerer Sockel gelesen werden? Und noch eine Ambivalenz: Die beiden Skulpturen sind aus Möbelstücken gefertigt. Der Künstler hinterfragt damit die Beziehung zwischen vorgefundenem Objekt und der traditionellen Bedeutung der Skulptur.

## Hanspeter Gempeler

(\*1954 in Bern, lebt in Bern)

*The Shaman, the Flag and the Horse*, 2020

a - *Should I Stay or Should I Go*

b - *Flag Piece (The Unknown)*

c - *The Shaman*

Hanspeter Gempeler beschäftigt sich mit dem Umstand, dass unser Platz in der Welt und unser Verhältnis zur Realität auf subjektiver Wahrnehmung und Wissen beruhen. Dies bedeutet, dass wir uns nur ein unvollständiges und vorübergehendes Bild von der Welt machen können. In der hier ausgestellten Installation drückt der Künstler diese Tatsache durch Gegensätze aus. In *Should I Stay or Should I Go* (Soll ich bleiben oder soll ich gehen), kontrastiert die kristalline Stille der Mineralien mit der Dynamik des Pferdes. Die gleiche Ambivalenz zeichnet auch die Gegenüberstellung einer Flagge mit einem Porträt eines Schamanen aus. Statt der Farben eines Landes oder einer Armee trägt die Flagge die aufgestickte Botschaft «the unknown persists» (Das Unbekannte bleibt bestehen). Der daneben ausgestellte Schamane hingegen verkörpert das Wissen und verbindet die Welt der Menschen mit der Welt der Geister. Für Gempeler liegt unsere Position zwischen diesen Gegensätzen. Diese Art, die Natur unserer Realitätserfahrung zu hinterfragen, ist auch in der buddhistischen Philosophie von grundlegender Bedeutung – ein Bereich, den der Künstler seit vielen Jahren erforscht.

## Claude Gigon

(\*1960 in Porrentruy, lebt in Develier und arbeitet in Delémont)

*Piste*, 2020

Wie in dieser grossflächigen Zeichnung auf Papier, die an hängende chinesische Schriftrollen erinnert, arbeitet Claude Gigon häufig mit Holzkohle. Das Motiv stellt eine mehrfach wiederholte Bowlingkugel dar, die durch ihre vertikale Position an Leichtigkeit gewinnt. Die scheinbar schwebenden Kugeln werden von schwunghaften Strichen belebt. Die Zerbrechlichkeit der Elemente (und das dem Bowling innewohnende Prinzip der umfallenden Kegel) verweist auf den kurzlebigen und chaotischen Charakter der menschlichen Existenz, eines der Leitmotive in der Arbeit des Künstlers. Dieses Werk wurde während des Lockdowns im Zuge der COVID-19-Pandemie erstellt. Gigon nutzte die Ausgangsbeschränkung, um mit diesem Rollenformat und dem Prinzip der Wiederholung neue künstlerische Freiräume zu erschließen.

## **Christian Gräser**

(\*1974 in Bern, lebt in Biel)

*Labyrinth*, 2019

Christian Gräser verwendet seit vielen Jahren das fragile Material Papier, um teils monumentale Installationen zu schaffen. Für sein hier ausgestellt Labyrinth sammelte er Umschläge von Briefen, die ihm von der Post zugestellt wurden. An die Wand geheftet bilden sie ein poetisches und leichtes, labyrinthisches Netzwerk. Der geduldige Betrachter wird einen oder mehrere Pfade ausmachen, die von einem Ende zum anderen führen. Neben den vielen mythischen und symbolischen Bedeutungen des Labyrinths lassen die Umschläge an eine Reise denken – die Reise des Lebens, voller Fallstricke und Prüfungen.

## **Stefan Guggisberg**

(\*1980 in Thun, lebt in Leipzig)

*Ohne Titel (Bronze)*, 2019, Öl auf Papier

In der Malerei von Stefan Guggisberg wird der Betrachter Zeuge des nicht Greifbaren, das stets in Bewegung zu sein scheint und in dem sich der Blick verliert. Den Künstler interessiert die Möglichkeit, Prozesse wie die Entwicklung vom Urknall zur festen Materie aus ihrer linearen Abfolge zu entkoppeln und in einer malerischen Bildfindung gleichzeitig zu vollziehen. Im Hintergrund der hier ausgestellten Arbeit sind Figuren, Chimären oder Voluten zu sehen. Aber es ist das Fließende, das stete Tropfen heller, fast gleissender Farben, das zusammen mit den beweglichen Grauzonen dominiert. Der Blick errät Kraftströme. Die im Titel angeführte «Bronze» ist hier alles andere als träge. Doch ist sie in einer Materialisierung oder Entmaterialisierung befindlich? Der Künstler trägt die Ölfarbe anhand einer komplexen Technik schichtweise auf. Das Werk geht nicht von einem vordefinierten Modell aus, sondern entsteht während des Arbeitsprozesses.

## **Flurina Hack**

(\*1968 in Bern, wo sie arbeitet)

*Domestic Tales*, 2019–2020

Flurina Hack knüpft poetische Verbindungen zwischen vertrauten Objekten. In ihrer Installation *Domestic Tales* (Hausgeschichten) entziehen sich Alltagsgegenstände ihrer gewohnten Funktion und verwandeln sich in hybride Objekte oder Wesen mit zweideutigen Bestimmungen: ein Lampenschirm/Haarschwanz, der wie ein Hut an der Wand hängt, ein Stativ mit Geäst oder ein Teppich, aus dem ein Kabel mit Stecker herauslugt. Bei dieser Kreuzung der Formen verwischen die Grenzen zwischen Innen und Außen, zwischen Natur und Kultur. Hacks Arbeiten sind «zwischen Verwilderung und Zähmung des Alltags» angesiedelt. Ihre *Domestic Tales* erzählen von einer «Zähmung der Natur rückwärts».

## **Samuel Haettenschweiler**

(\*1976, geboren in Zug, lebt und arbeitet in Bern und Zürich)

*The Early Bird Catches the Worm*, 2015

> Im Museumsgarten ausgestellt

Für seine Arbeit *The Early Bird Catches the Worm* ließ sich Samuel Haettenschweiler von der architektonischen Konstruktion in Giotto's *Verkündigung an die Heilige Anna* (1304) inspirieren. Das im Gemälde dargestellte Haus wird hier zu einem tempelartigen Vogelhaus. Seltsamerweise führt eine Katzenleiter direkt in das Wohnzimmer der Brutstätte und lässt Todeskämpfe erahnen. Eine Längsseite des kleinen Tempels bleibt offen, damit der Betrachter einen direkten, unverstellten Blick auf das blutige Geschehen hat. Mit dieser Metapher spielt Haettenschweiler auf den Überlebenskampf an, den viele Flüchtlinge auf ihrem Weg nach Europa führen müssen. Die westliche Gesellschaft erweist sich angesichts dieser Tragödie als hilfloser Beobachter. Wie in der Kunst der Renaissance konfrontiert der Künstler den Betrachter mit Tugend- und Moralvorstellungen. Zugleich erinnert er an die Rolle der Katze in der chinesischen und ägyptischen Kultur als Zeichen von Glück, Liebe und Gutmütigkeit – ein Aufruf an die westliche Gesellschaft, in die Flüchtlingstragödie helfend einzugreifen?

## **Jonas Hänggi**

(\*1983 in Basel, lebt in Courcelon/JU)

*Oblivious*, 2018, Fotografie, Tintenstrahldruck auf Papier, Holzrahmen, 82 x 82 cm, CHF 1'800.-

In seinem Foto mit dem Titel *Oblivious* konfrontiert Jonas Hänggi den Betrachter mit einem Pferd. Das weiße Tier hebt sich deutlich vom nächtlichen Hintergrund ab, wobei das ganze Bild von einem wärmende Sepia-Farbtönen durchdrungen wird. Die ruhige, majestätische Szene mag beim Betrachter Gefühle erwecken, die mit persönlichen Erinnerungen verbunden sind. Andererseits kann sie auch auf die widersprüchliche Beziehung des Menschen zur Natur verweisen. Mit seinen Aufnahmen von natürlichen und künstlichen Räumen ohne menschliche Präsenz spielt der Fotograf auf diese antagonistischen Bezüge an, jedoch ohne sie zu verurteilen.

## **Haus am Gern**

Rudolf Steiner (\*1964 in Biel) & Barbara Meyer Cesta (\*1959 in Rondchâtel/BE) (leben in Biel)

*Selbstportrait als Künstlerpaar XXX (Janus)*, 2020

Haus am Gern erstellt jedes Jahr ein Selbstporträt als Künstlerpaar für die Jahresausstellungen in den Kunstzentren, die ihm nahestehen. In diesen Arbeiten kommentiert das Duo den Topos des Selbstporträts in der Kunst und setzt sich zugleich mit sich selbst als Künstlerpaar auseinander. Hier beziehen die beiden sich auf den römischen Gott Janus, der mit zwei in entgegengesetzte Richtungen schauenden Gesichtern dargestellt wird. Im antiken Rom war Janus der Gott des Anfangs und des Endes, der die Dualität der ewigen Gesetze symbolisierte: Schöpfung/Zerstörung, Leben/Tod, Licht/Dunkelheit, Zukunft/Vergangenheit, links/rechts usw. Diese Gegensätze entziehen sich einer objektiven Wertung und sind daher weder gut noch schlecht. Obwohl die Skulptur von Haus am Gern aus zwei (die beiden Künstler darstellenden) Köpfen besteht, entzieht sie sich dem Blick des Betrachters, indem sie die Gesichter ineinanderfließen lässt. Im Gestus einer allumfassenden Innerlichkeit/Subjektivität entziehen sich die beiden Künstler der Welt und somit jeglicher Wertung. Dank der Kluft zwischen diesem Rückzug und dem sozialkritischen Ansatz des Duos erfährt das Genre des Selbstporträts, in dem das Gesicht eine zentrale Rolle spielt, eine neue, zugleich transgressive und humorvolle Interpretation.

## **Mireille Henry**

(\*1957 in Delémont, lebt in Bassecourt/JU)

*Ohne Titel*, 2017–2018

In Mireille Henrys künstlerischer Praxis kommt der Serie eine entscheidende Bedeutung zu. Laut der Künstlerin ist in der Serie «jedes Bild, ob fotografisch oder gemalt, kein einzelnes Bild mehr, sondern ein Moment oder ein Fragment einer fortschreitenden Geschichte». Die Unbestimmtheit, die ihren Werken innewohnt, spiegelt somit den Fluss der Zeit. Sie verleiht ihren Bildern zudem den Charakter mysteriöser Erscheinungen, die aus den Tiefen der Erinnerung und Sensibilität emporsteigen. Handelt es sich bei den hier angedeuteten Motiven um Hütten, ein Glashaus, eine Fischreuse? Der Eindruck des Auftauchens wird durch den flächigen, teils schlierenhaften Auftrag der stark verdünnten Acrylfarben verstärkt. Matte, unbestimmte Farbtöne bilden graue Schattierungen. Obwohl Henry auf ihre persönlichen Erfahrungen und flüchtigen Erinnerungen zurückgreift, lässt sie in ihren Bildern Freiräume für die persönlichen Gefühle des Betrachters.

## **Hans Hofmann**

(\*1949 in Thun, lebt in Bern)

*Island 2*, 2020

Hans Hofmann hat in Island Eisberge fotografiert, die vom Vatnajökull, dem größten Gletscher Europas, abgebrochen sind. Der Bildausschnitt besteht zu gleichen Teilen aus Wasser und Himmel, während das Eis mit seinen weißen, dunkel geäderten Farbtönen die beiden Elemente zu spiegeln scheint. Hofmann, der sein Handwerk als Autodidakt erlernt hat, arbeitet bevorzugt mit Schwarzweißfotografie, da ihre Reduktion auf das Wesentliche eine große Tiefenschärfe und zugleich ein Fokussieren auf zentrale Details ermöglicht. In diesem Motiv verbindet er seine Faszination für schöne Landschaften mit seinem Interesse an verlassenen Orten, die in einem Auflösungsprozess befindlich sind.

## **Paul Hutzli**

(\*1992, ursprünglich aus Bern, lebt in Thônex/GE)

A. A. A. B., 2019

Paul Hutzli zeigt eine Reihe von Stühlen und Hockern aus Pappmaché, die er in Trompe-l'Œil-Manier übermalt hat. mithilfe dieses Kunstgriffs lenkt er unsere Aufmerksamkeit auf Möbelstücke, die aufgrund ihrer Funktionalität und Allgegenwart, sei es im schulischen Umfeld oder im Atelier, gewissermaßen unsichtbar sind. Zudem weist er durch die auf ihnen enthaltenen Einritzungen, Graffitis, politischen Parolen, Kaugummis, Aufkleber usw. auf den kulturellen Kontext hin, deren Unterbau sie bilden. Nicht ohne Humor stellt er sogar den aktuellen französischen Präsidenten anhand eines Kaugummi-Mosaiks dar. Indem er diese Zeugnisse im Museum ausstellt, erhebt der Künstler die Populärkultur in der Tradition der Pop Art zur Kunst. Für die Herstellung der Skulpturen wendete er eine komplexe, an den Basler Karneval angelehnte Technik an, indem er Pappmaché-Abgüsse der Stühle und Hocker herstellte. Hutzli interessiert sich generell für den Geist des Karnevals, in dem soziale Spannungen durch Masken und Wagen inszeniert und exorziert werden. Auch die Aufkleber und Graffitis, die seine Werke schmücken, hat er in aufwändiger Kleinarbeit selbst gemalt.

## **Stéphane Montavon**

(\*1960 in Basel, aus dem Jura stammend, lebt in Genf)

*Upside Down 3*, 2020

Mit seinen ineinander verschachtelten und sich überlagernden stilisierten Figuren spricht Stéphane Montavon von der Gegenwart, von Anonymität und Einsamkeit und der medialen Dauerberieselung. In der hier gezeigten Arbeit formen von oben dargestellte Körper ein Kreisbild, das als Sinnbild unseres frenetischen Alltags oder als Höllentanz ausgelegt werden kann. Stilisierung und Wiederholung sind wiederkehrende Merkmale im Werk des Künstlers. Seine Figuren erinnern aber auch an primitive afrikanische oder mesopotamische Statuetten. Lassen sich die Probleme der Gegenwart lösen, indem wir wieder an die Vergangenheit anknüpfen? Zwischen den Körpern eingefügt sind Gesichter in der Frontalansicht mit maskierten Blicken, deren halb offene Münder auf eine Erstickungsgefahr schließen lassen. Der hier vorherrschende Malstil lehnt sich an Comics und Illustrationsgrafik an.

## **Anita Moser**

(\*1992, lebt in Neuenegg/BE)

*And Then I Was Where*, 2018–2020

Die Fotoserie *And Then I Was Where* (Und dann war ich wo) zeigt eine zeitlose, nicht näher definierte Gegend, die ein weites Spektrum an Interpretationen und Erzählungen zulässt. Es ist eine fotografische Momentaufnahme von Skurrilem, Hinterlassenem und Alltäglichem, die durch Interaktionen des Menschen mit der Welt entsteht. Beim Anblick der meist menschenleeren Bilder fragt sich der Betrachter, was vorher war und was als nächstes passieren wird. Die Aufnahmen lassen sich mit Unbekanntem assoziieren, zum Beispiel einer Reise, oder mit Erfahrungen aus dem eigenen Leben.

## **Lino Muff**

(\*1986, lebt in Bern)

*Matter of Opinion*, 2020

In *Matter of Opinion* (Ansichtssache) hinterfragt Lino Muff gängige Konnotationen von Körperhaltungen und alltäglichen Gesten. Der reduzierte Hintergrund ermöglicht es dem Betrachter, sich auf die dargestellte Situation zu konzentrieren, und deutet einen Raum an, in den er sich sehr einfach hineinversetzen kann. Die Dualität der Haltung der zwei Männer erlaubt es dem Maler, sie einander gegenüberzustellen. Die kompositorische Aufteilung in zwei separate Bildflächen verstärkt das Gefühl einer Konfrontation, die ihrerseits auch eine zeitliche Unterscheidung nahelegt. Die Ähnlichkeit zwischen den beiden männlichen Figuren und die Schatten wiederum führen die beiden zusammen. Der Künstler ist in seinen Werken stets darauf bedacht, dass sie keine eindeutige Lesart zulassen und dass dem Betrachter die endgültige Auslegung zufällt. *Matter*

of *Opinion* fragt, ob sich eine bestimmte Situation nur aus einem Blickwinkel betrachten lässt. Ist alles Ansichtssache? Und ist letztere eine Frage von Selbstreflexion?

## **Christina Niederberger**

(\*1961 in Bern, lebt in London)

*After De Kooning (Vertical Weave)*, 2019

*After De Kooning (Horizontal Weave)*, 2019

*After De Kooning (Diagonal Weave)*, 2019

Christina Niederberger beschäftigt sich mit dem Phänomen des kulturellen Recyclings anhand einer hybriden Formsprache, die sich zugleich in der modernistischen und in der zeitgenössischen Kunst bedient. In der hier ausgestellten wie auch in anderen Serien konzentriert sie sich auf die Bildsprache des Abstrakten Expressionismus. Ausgangspunkt ist das Gemälde *Montauk IV* (1969) von Willem de Kooning, dessen Motiv als gemalte Stickerei neu interpretiert wird. Die hierzu nötige Systematik und Präzision kontrastieren mit dem freien Gestus des Malers. Dabei treten bestimmte Aspekte der Vorlage in den Hintergrund, während andere wiederum offenbart werden. Die Künstlerin versteht ihre Bildübersetzungen als hybride Arbeiten zwischen Malerei (traditionell Männern vorbehalten) und Textilarbeiten/Handwerk (als ein Frauen zugeordneter Bereich), zwischen männlicher Kulturgeschichte und feministischer Perspektive.

Ausgangspunkt ist das Gemälde *Montauk IV* (1969) von Willem de Kooning, dessen Motiv hier im Medium der Stickerei neu interpretiert wird. >

Ausgangspunkt ist das Gemälde *Montauk IV* (1969) von Willem de Kooning, dessen Motiv als gemalte Stickerei neu interpretiert wird.

## **Laurent Perret-Gentil**

(\*1992, lebt in Biel)

*Infinite Structures – Video Project*, 2019

Das von Laurent Perret-Gentil hier ausgestellte bewegte Raster tritt in diesem Raum in einen Dialog mit der illusionistischen Stickerei von Christina Niederberger. Der Künstler untersucht die Struktur des digitalen Bilds und sein Wesen als Konstrukt. In diesem Video arbeitet er mit Fehlern, die beim Exportieren von Ton- und Bilddateien auftreten. Dafür zoomte er auf ein Raster aus roten, grünen und blauen Formen. Der Sound entstand durch das sukzessive Exportieren derselben Frequenz, wobei nur die Variationen zwischen diesen Datentransfers zurückbehalten wurden. Diese einfachen Prozesse erzeugen Fehler bei der Bild- und Tonwiedergabe, die eine komplexe, in steter Veränderung und Evolution begriffene und spannungsgeladene Landschaft erzeugen. Das Video vermittelt einen anderen Blick auf die Struktur der digitalen Wiedergabe (Pixel, Bildwiederholfrequenz, Bits), indem es mit den Grenzen von Computerprogrammen experimentiert.

## **Esther Quarroz**

(\*1957, lebt in Bern)

*Silent Week*, 2020

In ihrer Arbeit experimentiert Esther Quarroz mit den Grenzen von Form, Inhalt und Farbe aus einem sowohl ästhetischen als auch philosophischen Interesse heraus. Dabei untersucht sie, inwieweit sich Form und Materialität reduzieren lassen, ohne dass die Aussage dabei gänzlich verloren geht. In ihrer Aquatinta-Serie mit dem Titel *Silent Week* (Stille Woche) wie auch in anderen Arbeiten folgt sie einem experimentellen und empirischen Ansatz, der sich aus dem Arbeitsprozesses heraus frei von jeglicher Intention oder Kontrolle entwickelt. In diesem Fall liegt der bildnerische Schwerpunkt auf Schattierungen von Blau. Die monochromen Oberflächen sind das Ergebnis eines Mehrfachdrucks, der ihnen Tiefe und Dynamik, teils auch Sinnlichkeit verleiht. Was dabei entsteht, ist mehr als Farbe, mehr als Fläche, mehr als reines Blau: Es ist sichtbare Emergenz.

## **Philippe Queloz**

(\*1962 in Delémont, lebt in Saint-Brais/JU)

*UFO (errance)*, 2019

Der experimentierfreudige Künstler Philippe Queloz präsentiert ein Video von einer Lichtquelle, das mit einem sich ständig wiederholenden Ton im Hintergrund unterlegt ist. Zu sehen ist die leicht gekrümmte Glasscheibe eines Videoprojektors, die auf einer Seite mattiert ist. Die Linse, die der Filmemacherin der Hand hält, versucht, in einer schwankenden, repetitiven und zufälligen Bewegung eine Lichtquelle einzufangen. Durch die vom Glas hervorgerufene Verzerrung und Vergrößerung formt sich das Motiv gelegentlich zu einer mysteriösen leuchtenden Scheibe, die von einer gewissen Spiritualität durchdrungen zu sein scheint. Queloz' Arbeit beruht auf einem trügerisch einfachen, aber teils hypnotischen Prozess. Könnte seine Anziehungskraft der eines UFOs ähneln, wie der Künstler im Titel seiner Arbeit humorvoll nahelegt?

## **Nick Röllin**

(\*1966 in Oberägeri/ZG, lebt in Bern)

*Brüchiges Gewächs*, 2020

In seinen Arbeiten enthüllt und hinterfragt Nick Röllin gängige Repräsentationen von Macht und Ideologie und versucht dabei, Erhabenes mit Banalem in Einklang zu bringen. Für *Brüchiges Gewächs* liess er sich von der Dekoration einer historischen Villa am Thunersee inspirieren. Diese Art von Unterkunft war – und ist es meist noch – Wohlhabenden vorbehalten. Der Künstler untergräbt das Ornament, das mit bestimmten sozialen Schichten assoziiert wird, auf mehreren Ebenen zugleich. Zum einen nimmt das organische, neobarocke Ornament, das normalerweise an Decken oder Balken angebracht wird, gewissermassen vom Sockel und lässt es über den Boden wuchern. In einem zweiten Schritt fragmentiert er es: Was aus der Distanz wie ein filigranes, anmutiges und elegantes Ganzes aussieht, erweist sich aus der Nähe als brüchiges Flickwerk aus zahlreichen, nicht zueinander passenden Einzelteilen. Abschliessend ersetzt er den Stuck des Originalmodells durch Gussbeton – ein allgegenwärtiges Material, das in den Augen des Künstlers für Rationalität, Härte und Kälte steht.

## **Peter Somm**

(\*1940 in Sulgen/TG, lebt in Herrenschwanden/BE)

*Kreis, WNR 1122*, 2018

*Kreis, WNR 1147*, 2019

Peter Somm versucht, ein Gleichgewicht zwischen einem unterschwellig rationalen Prinzip und der magischen Strahlkraft des Mysteriösen herzustellen. In den beiden hier ausgestellten Werken, die zusammen ein Ganzes bilden, dominiert weder konstruktivistische Härte noch diffuse Unschärfe. Streifen mit unterschiedlichen Graden chromatischer Klarheit formen, konzentrisch angeordnet, einen Kreis, der sich durch eine große Leuchtkraft, Transparenz und Räumlichkeit auszeichnet. Den Kreis sieht der Künstler als kosmischen Archetyp, das Licht ist gleichbedeutend mit Entmaterialisierung und Transzendenz. Seine beiden gleichsam schwebenden Werke ergänzen sich im Sinne des Yin (blau) und Yang (weiß-gelb). Somm thematisiert so die taoistische Zusammenführung gegensätzlicher Prinzipien wie Tag und Nacht, Einatmen und Ausatmen oder das Männliche und das Weibliche.

## **Sébastien Strahm**

(\*1980 in Delémont, lebt in Courfaiivre/JU)

*Yellow Map II*, 2020

*Roch I*, 2020

*Roch II*, 2020

Sébastien Strahm ist seit seiner frühen Jugend fasziniert von einem asiatischen Berg, den er in einem Geographiebuch abgebildet sah. In seiner Kunst beschäftigt er sich mit der Landschaft als einem Genre, das tief in den Bildtraditionen des Fernen Ostens und Europas verwurzelt ist. Sein Beitrag zur Ausstellung vereint zwei verschiedene Sichtweisen. Das



Wandbild greift das Motiv von Höhenlinien auf einer topografischen Karte auf, weicht aber mit seinem leuchtend gelben Orange als einer in der Landschaftsmalerei selten verwendeten Tongebung farblich davon ab. Einen Kontrapunkt zu diesem Wandbild bilden zwei Aquarelle, die keine Vogelperspektive zeigen, wie bei kartografischen Vermessungen üblich, sondern im Gegenteil eine frontale Darstellung zweier Felsinseln. Anhand von unterschiedlichen Techniken und des in der Landschaftsmalerei unüblichen Hochformats hinterfragt der Künstler sowohl den touristischen Blick als auch das traditionelle Landschaftsbild.

## **Gregory Sugnaux**

(\*1989 in Freiburg, lebt und arbeitet in Freiburg und Bern)

*Euh*, 2020

*Argh (clap clap)*, 2020

*Scrogneugneu*, 2020

*Humpf Humpf*, 2020

*Kssssss*, 2020

Die teils tier-, teils menschförmigen Keramikfiguren von Grégory Sugnaux erinnern an die mittelalterliche Tradition apotropäischer Figuren, deren Zweck es war, Unglück abzuwehren. Ob als Wasserspeier an Kathedralen oder in der Buchmalerei fungierten sie als Schutz auch gegen persönliche Dämonen. Indem sie Appropriation, Mimesis und Verzerrung miteinander kombiniert, zitiert die Künstlerin diese mittelalterliche Tradition, jedoch unter dem Blickwinkel ihrer Aneignung durch die zeitgenössische Geek- und Gotikkultur. Als Teil dieser von Esoterik oder Fantasie geprägten Kultur werden solche Figuren als Miniaturen in Massenproduktion hergestellt und gesammelt. Sugnaux' Arbeiten hinterfragen als handgefertigte Einzelstücke diese Art von Produktion, Sammlung und Bedeutung. Ihre vermeintliche auratische Ausstrahlung wird durch die onomatopoetischen Titel seiner Arbeiten zusätzlich abgeschwächt.

## **Andrea Vera Wenger**

(\*1995, Ausbildung in Bern, lebt in Dübendorf/ZH)

*If Only (Blue)*, 2020

In ihren Arbeiten setzt Andra Vera Wenger sich mit unserer vermeintlich objektiven Sicht der Welt auseinander. Der Glaube an diese Objektivität bleibt trotz anderslautender wissenschaftlicher Erkenntnisse (zum Beispiel auf dem Gebiet der Relativitätstheorie) weit verbreitet. Fotografie wird infolgedessen allgemein als unmittelbares und getreues Abbild der uns umgebenden Welt angesehen. Mit ihrer Arbeit *If Only* (Wenn nur) stellt die Künstlerin diesen Glauben und unsere allgemeine Vorstellung von Wahrnehmung in Frage. Ihr fotografisches Bild wurde auf Samtstoff gedruckt und von einem Riemen an die Ausstellungswand festgezurr, wodurch es ein Volumen, Materialität und Glanz erhält. Das Material spielt dabei auf den Samtvorhang in Theatern und Kinos an, der dadurch, dass er etwas verbirgt, unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Fotografie wird hier nicht länger als flache und direkte Aufzeichnung des Aufgezeichneten wahrgenommen.

## **Rolf Wenger**

(\*1954, lebt in Thun)

*Stiller Garten*, 2019

Mit dieser Fotoserie lässt Rolf Wenger den Besucher in die Welt der Pflanzen eintauchen. Seine zwischen Unschärfe und Schärfe oszillierenden Nahaufnahmen laden den Betrachter förmlich ein, in das Dickicht von Sträuchern, Blättern und Blumen einzutreten. Das Medium der Schwarzweißfotografie verleiht den Bildern Einheitlichkeit und eine gewisse Stilisierung. Wengers Serie versteht sich demgemäß als eine Ode an die Natur.

## Wolfgang Zät

(\*1962, geboren in Vinelz/BE, lebt in Bern)

*Ohne Titel*, 2020

Linolschnitt ist neben Malerei und Skulptur ein wesentliches Ausdrucksmittel für Wolfgang Zät. In dieser Reihe von Bergansichten lässt sich der Künstler, wie in vielen seiner Arbeiten, von seiner Erinnerung an die Landschaft leiten, deren Linien und Formen er neu erfindet. Die von einem kontrastreichen Hell-Dunkel gezeichnete Übertragung ins Bildhafte verleiht der Serie einen leichten Bewegungseffekt. Hier und da scheint sich der Berg in eine Welle oder eine Mondlandschaft zu verwandeln. Der Linolschnitt ist ein Tiefdruckverfahren, bei dem die hochstehenden Partien der Platte die Druckerfarbe aufnehmen. Die ausgeschnittenen Linien und Flächen bleiben hingegen weiß wie das Papier. Die Form wird also im Gegensatz zur Tiefdrucktechnik *ex negativo* erzeugt. Zät macht sich diese Eigenschaft zu eigen, um Schwarz und Weiß in seinen Bergansichten die gleiche Bedeutung beizumessen. Wie Félix Vallotton in seinen Holzschnitten orchestriert er gekonnt den Gegensatz von Hell und Dunkel.

## Véronique Zussau

(\*1962 in Paris, lebt in Bern)

*Canopée*, 2020

Véronique Zussau verleiht der grundsätzlichen Instabilität der heutigen Welt anhand von kurzlebigen Installationen wie *Canopée* (Baldachin) Ausdruck. Die speziell für den Ausstellungsraum konzipierte Arbeit besteht aus verschiedenen Elementen, die einander in einem provisorischen Gleichgewicht halten. In dieser prekären und luftigen Struktur ist keines der Teile fix, jedes hängt vom anderen ab. Indem sie technische Materialien wie Stahlstangen mit natürlichen Fragmenten wie Zweigen kombiniert, stellt die Künstlerin auch die Frage nach der Verflechtung von Technik und Kultur. Sind Interaktionen möglich und wenn ja, sind diese langfristig? In dieser Installation, die die Leichtigkeit einer Zeichnung im Raum hat, setzt sich Zussau auf subtile Weise mit dem Zustand der heutigen Welt auseinander.

## Horaires d'ouverture / Öffnungszeiten

Mardi 14-18h, mercredi 15-19h, du jeudi au samedi 14-18h

Dienstag 14-18 Uhr, Mittwoch 15-19 Uhr, Donnerstag bis Samstag 14-18 Uhr.

## Fermetures / Schließungen

Selon les directives fédérales, tous les dimanches et jours fériés (25.12.2020, 26.12.2020, 01.01.2021) ; les lundis

Gemäß den Massnahmen des Bundes jeden Sonntag und an Feiertagen (25.12.2020, 26.12.2020, 001.01.2021) ; jeden Montag

Musée jurassien des Arts  
032 493 36 77

Rue Centrale 4  
[www.musee-moutier.ch](http://www.musee-moutier.ch)

2740 Moutier  
[www.cantonale.ch](http://www.cantonale.ch)

Le Musée est soutenu par :

